

## Im Gespräch mit Dr. med. Katrin Pollack



Mit Blick auf die anstehenden Wahlen zur Kammerversammlung 2011/2015 hat das „Ärztblatt Sachsen“ die jüngste Mandatsträgerin, Frau Dr. med. Katrin Pollack, zu ihrer beruflichen Motivation und zu ihren Beweggründen befragt, warum sie vor vier Jahren für die Kammerversammlung kandidiert hat.

### 1. Frau Dr. Pollack, was ist für Sie das Schönste am Arztberuf?

Die dankbaren Augen der Menschen, deren Vertrauen man gerecht geworden ist. Das Wissen und die tiefe Befriedigung, in der Lage zu sein, den menschlichen Willen zu schützen, die persönliche Integrität des Menschen zu bewahren oder wieder herzustellen. Auch wenn das nicht immer bedeutet, denjenigen zu heilen!

### 2. Wo engagieren Sie sich als Ärztin neben dem Beruf?

Als Notärztin mache ich ein bis zwei Dienste im Monat. Ich bin Vorstandsvorsitzende der Kreisärztekammer Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und für diesen Kreis Mandatsträgerin in der Kammerversammlung der Sächsischen Landesärztekammer.

### 3. Warum haben Sie 2007 für die Kammerversammlung kandidiert?

Die meisten Ärzte „meckern“ immer nur, dass alles sowieso nichts bringt, um es dann doch irgendwie hinzunehmen. Ich möchte an der richtigen Stelle meinen Mund aufmachen und habe nach wie vor die Hoffnung, dass sich vielleicht doch etwas ändern lässt. Die Kammerversammlung sollte größtenteils aus Ärzten bestehen, die von der Rente noch so weit entfernt sind, dass die getroffenen Entscheidungen auch noch Relevanz für einen haben, dann werden auch sinnvolle Entscheidungen ge-

troffen. Und ich habe ja noch etliche Jahre vor mir.

### 4. Welche Erfahrungen haben Sie als Mandatsträgerin und als KÄK-Vorsitzende gemacht?

Eine Charaktereigenschaft wird stetig gefördert – Geduld! Die Räder drehen sich extrem langsam, aber sie drehen sich! Oftmals scheidet die ärztliche Selbstverwaltung an der eigenen Überverwaltung. Es gibt zu wenig Kollegen in der Ärztekammer, die mal etwas Unkompliziertheit an den Tag legen. Unsere Standesverwaltung ist wichtig und hat gute Möglichkeiten etwas zu bewegen, durchaus auch in der Politik. Es ist nur schade, dass die meisten unserer Kollegen nicht dahinter und zusammen stehen – sicherlich aber auch ein selbstgemachtes Problem der Vergangenheit.

### 5. Wie gelingt es Ihnen Beruf, Familie und ehrenamtliche Tätigkeit miteinander zu vereinbaren?

Gar nicht. Auch ich kann nur eine Sache machen und damit bleibt das andere in dem Moment unweigerlich auf der Strecke. Leben nach Terminkalender, Dienstplan und straffe Organisation von dem, was dann noch übrig bleibt, ist alles. Langeweile gibt es bei mir Gott sei Dank nicht.

### 6. Was war die bisher interessanteste Fragestellung?

Da fällt mir auch nach tagelangem Nachdenken keine passende Antwort ein. Sowohl in der Klinik als auch in der Kammer gibt es immer wieder spannende Dinge zu erledigen, die auf unterschiedlichste Art interessant sind und wofür ich mich begeistern kann. Da sticht nichts prägnant hervor – kann ich wirklich nicht sagen.

### 7. Welche Resonanz bekommen Sie von Ihren Kollegen?

Im ersten Moment Unverständnis, warum ich mir das alles antue. Beim zweiten Darüber-Nachdenken finden die meisten das Engagement in der Ärztekammer gar nicht schlecht, weil im tiefsten Inneren doch noch ein wenig Stolz auf den eigenen Beruf und die Standesorganisation vorhanden ist. Zu Recht! Meine Klinikkollegen versuchen mir den Rücken frei zu halten, wenn ich es brauche.

### 8. Warum würden Sie jungen Ärzten ein Engagement in der ärztlichen Selbstverwaltung empfehlen, was würden Sie ihnen mit auf den Weg geben?

Die Ärztekammer ist eine gute und starke Möglichkeit, unseren Berufsstand wieder in eine angesehene und entscheidungsbeeinflussende Position zu heben. Doch dazu braucht es engagierte und konfrontationsgeübte und -willige Ärzte, die eine zusammenstehende Ärztegemeinschaft im Rücken haben. Die jungen Kollegen müssen von der Erfahrung der älteren Kollegen profitieren, deren Bekanntheit und ihr Know-how ausschöpfen dürfen. Aber sie müssen eigene Ideen im Kopf haben und sich nicht von manchem Trott der Vergangenheit anstecken lassen. Neue Köpfe, neue Wege und mit der Zeit gehen. Wenn alle Ärzte zu etwas „Nein“ sagen, kann es auch ein „Nein“ werden, egal was der Rest der Gesellschaft will, davon bin ich fest überzeugt.

### 9. Werden Sie auch bei der anstehenden Wahl antreten?

Ja.

### 10. Welche berufspolitischen Schwerpunkte sehen Sie zukünftig?

Die Facharztausbildung ist zu lang und größtenteils qualitativ schlecht. Die meisten Ausbildungsassistenten streichen die Motivations-Segel bevor sie überhaupt Facharzt sind.

Der medizinische Alltag ist zu sehr geprägt vom Trend „Der Patient ist Kunde und der Kunde ist König“ – wir sind doch kein Supermarkt. Die Ärzte sollen die Verantwortung für medizinisch-sinnvolle Entscheidungen übernehmen, aber auch mit einem gewissen rechtlich-schützendem Hintergrund übernehmen können. Nichts gegen Wirtschaftlichkeit in der täglichen Routine, aber wenn der Patient oder der Arzt unter dem Kostendruck leidet, war es zu viel gespart. Es gibt zu viel unverhältnismäßige Medizin, die die Kosten explodieren lässt. Und natürlich eine alte Leier – der Papierkrieg und die Bürokratie!

Vielen Dank für das Gespräch.

Knut Köhler M.A.  
Leiter Presse und Öffentlichkeitsarbeit